

leitung in den vorausgeschickten zwanzig Verstandesübungen dieses Büchleins gegeben ist, und sie werden hernach sehr leicht die Lösung selber finden und aussprechen oder niederschreiben. Ich habe die Beweise davon in Händen und weit schwierigere Auflösungen von ihnen erhalten, als die beiden obigen Beispiele. Ueberhaupt ist Alles hier Empfohlene in unseren Schulen durchgemacht worden, ehe es niedergeschrieben ist.

#### IV.

#### Durch das Sprichwörterspiel.

---

Gutz Mutz sagt darüber in seinem Buche „Spiele zur Uebung und Erholung:“  
„Offenbar gehört dies Spiel zu den besten  
„gesellschaftlichen Spielen. Es ist fähig, eine  
„Gesellschaft ungemein zu unterhalten und  
„aufzuheitern. — Da die dramatische Dar-  
„stellung eines Sprichwortes sehr mannigfal-  
„tig bewerkstelligt werden kann, so bietet sich  
„der Jugend ein weites Feld dar, Phantasie,

„Witz und Erfindungskraft spielend zu bil-  
„den; die verschiedenen Arten, die von diesem  
„oder jenem vorgeschlagen werden, zu beur-  
„theilen, die beste zu wählen, um in der An-  
„lage und Ausführung des Spieles ihren Ge-  
„schmack theils auf die Probe zu stellen, theils  
„ihn durch die Hülfe erwachsener Personen  
„zu verbessern. Die Ausführung selbst giebt  
„Anlaß zu einem gewissen sehr schätzbaren un-  
„befangenen Betragen im Handeln und Re-  
„den.“

„Der Zweck des Spieles ist nämlich, sinn-  
„liche Darstellung eines Sprichwortes durch  
„Handlung, entweder in bloßen Mienen-  
„und Gebärden = Spielen oder mit wirk-  
„lichem Gespräch verbunden. Beiderlei Art  
„des Spieles ist vortheilhaft und die  
„Schwierigkeiten mögen bei beiden etwa gleich  
„sein.“

„Eine etwas zahlreiche Gesellschaft theilt  
„sich in zwei Parteien, und man kommt  
„überein, welche von ihnen das Spiel begin-  
„nen soll. Diese verläßt das Zimmer, um  
„sich dazu vorzubereiten. Sie wählt sich ein  
„Sprichwort und verabredet umständlich die  
„Art der Darstellung. Jedem wird zu dies-

„sem seine bestimmte Rolle gegeben, jedem  
„sein Mienenspiel oder die Materie, worüber  
„geredet werden soll und die Hauptwendung  
„der Gespräche zugetheilt. Man wählt auch  
„wohl, um die Sache unterhaltender zu ma-  
„chen, eine leichte Veränderung der Kleidung,  
„und versucht, wenn man noch nicht sehr ge-  
„übt ist, vorläufig das Spiel. Hierauf geht  
„man zur übrigen Gesellschaft zurück und  
„führet das Verabredete aus. Die Zuschauer-  
„dürfen nichts dazwischen reden, und kein  
„Spieler darf fremdartige Sachen darunter  
„mengen. Ist man fertig, so müssen die Zu-  
„schauer das Sprichwort aus der Ausführung  
„errathen und dann kommen diese an das Spiel.“

Zur Probe mögen hier einige so bearbeitete Sprichwörter folgen, und zwar a.) mit Gespräch begleitet.

I.

Ein Hab' ich ist besser, als zehn: Hätt' ich.

Personen: Frits und Conrad, ein Paar Schüler.

Ein Bäcker, eine Obstfrau und ein Gastwirth.

Erster Auftritt.

(Frits und Conrad treffen sich unterwegs.)

Frits. Ei guten Tag, Bruder Conrad,

das heißt sich unvermuthet treffen! Woher des Weges?

Conrad. Gradesweges von meiner Mutter in Freidorf, die ich in den Ferien besucht habe.

Fritz. Brav Mutterpfennige mitgebracht?

Conrad. Es geht an! (Er zieht einen harten Thaler aus der Tasche und zeigt denselben.)

Fritz. Einen lumpichten Thaler? Weiter nichts?

Conrad. Nun was bringst Du denn mit, und wo bist Du gewesen?

Fritz. Bei meinem Oheim, dem Schauspieler Kurzweil.

Conrad. So, so! Der hat Dich also wohl sehr reichlich bedacht?

Fritz. Ja, denke Dir, Brüderchen, hundert Thaler hat er mir versprochen. Er wird nächstens eine reiche Tante beerben. Die schwimmt im Golde. Da soll es ein Herrenleben geben! Hundert Thaler! das klappt anders, als Dein Thalerchen! Dafür kauf ich mir ein Pferd und reite alle Tage aus. Auch für Dich, Brüderchen, soll etwas abfallen. Du kannst mein Reitpferd füttern und Dir ein gut Trinkgeld verdienen.

Conrad. Geh, erbärmlicher Prahler! oder reite Deiner Wege, wohin Du willst. Es möchte Dir wohl nicht gut genug sein, mit Deinem Stallknechte in Gesellschaft zu gehen! (Er tritt von ihm zurück und läßt ihn allein.)

Zweiter Auftritt.

(Eine Reihe Stühle im Zimmer stellt die Straßen einer kleinen Stadt vor, in welcher der Bäcker, die Obstfrau und der Gastwirth wohnen.)

Fritz. Gut, daß ich hier in das Städtchen komme! Der Magen kneift gewaltig! Seit heut früh 5 Uhr nichts Ordentliches gegessen! Ha, da wohnt ein Bäcker.

Guten Tag, Meister Weißbrodt! Siebts bei Ihm guten Kuchen?

Der Bäcker. Schönen Dank, Musje! Siebts bei Ihm gutes Geld?

Fritz. (Langt verlegen in die Tasche.) Bei mir habe ich heute grade eben nichts. Aber hör' Er, Meister, ich habe einen Oheim, das ist der Schauspieler Kurzweil. Dieser hat in Kürzen eine große Erbschaft zu erwarten. Sobald er diese erhält, hat er mir hundert Thaler versprochen. Darauf kann er mir doch wohl eine Mahlzeit Kuchen borgen!

Bäcker. Ha, ha, ha! auch noch keine Pfennigpräzel! Sonst hieß es: Wenn die Narren zu Markte kommen, lösen die Krämer Geld! Jetzt sollte man durch solch Volk wohl bankrot werden! Geh Er nur weiter! (Er schlägt ihm die Ladenthür zu.)

Fritz (indem er geht). Ein Grobian, der seinen Vortheil nicht versteht! Schadet aber nicht. Hier neben an sitzt eine Obstfrau, die wird vernünftiger sein. He da! liebe Frau! Eine halbe Meße Birnen! —

Dbstfrau. Gleich junger Herr! — (Sie mißt sie ihm in sein Tuch ein.) Es macht zwei gute Groschen.

Fritz. Die zwei gute Groschen soll Sie bald haben — jetzt bin ich grade nicht bei Gelde, sondern habe unterwegs meinen Beutel verloren. Aber ich habe einen Dheim, das ist der Schauspieler Kurzweil. Dieser hat in Kurzem eine große Erbschaft zu erwarten. Sobald er diese erhält, hat er mir hundert Thaler versprochen. Darauf kann Sie mir doch wohl die zwei Groschen borgen!

Dbstfrau. Auch noch keinen Dreier! Was geht mich Sein Dheim Kurzweil mit seiner Erbschaft an? Geld her! oder die Birnen wieder heraus! (Sie reißt sie ihm fort.) Scheer' Er sich zum Aukuf, und laß Er sich nicht wieder bei mir sehen, oder ich werd' Ihn den Dikel Kurzweil anstreichen! (Sie stößt ihn zurück.)

Fritz (indem er geht). Das sind hier Leute, grob wie Sackleinewand! — Am besten ich kehre hier ein in dem Gasthof neben an.

„Heda, ein Glas Wein und Butterbrodt mit Braten.“ (Es wird ihm gebracht. Er trinkt und beißt gierig ein.) Das war ein Wort zu seiner Zeit geredt! — Aber nun Herr Wirth, einß im Vertrauen! Ich habe kein Geld bei mir. Aber ich habe einen Dheim. Das ist der Schauspieler Kurzweil. Dieser hat in Kurzem eine große Erbschaft zu erwarten.

warten. Sobald er diese erhält, hat er mir hundert Thaler versprochen. Darauf werden Sie mir doch wohl die Zeche borgen?

Wirth. Herr, denkt Er, daß ich nicht klug bin? Seinen Dheim Kurzweil kenn' ich leider, der steht bei mir auch noch an der Kreide. Mach Er mir keinen Spas! Geld her, oder den Rock, das sag' ich Ihm — Er kommt mir nicht eher aus der Stube!

Die Obstfrau tritt herein: Recht so, Herr Nachbar. Den Burschen wollen wir Mores lehren. Mir hat er auch so ein Stückchen gespielt. Ich werde helfen!

(Sie ziehen dem sich sträubenden Fritz die Jacke aus.)

Fritz. O weh, o weh, Hülfe!

Conrad (tritt ein). Was giebt's?

Wirth. Einen kleinen Spitzbuben, der hat hier gezehrt und kann nicht bezahlen, wir ziehen ihm das Jäckchen aus. Sein Dntel Kurzweil mag es einlösen!

Conrad. Wieviel ist er schuldig?

Wirth. Acht Groschen.

Conrad. Laßt ihn gehen und gebt ihm die Jacke wieder. Ich werde für ihn bezahlen. Hier ist ein harter Thaler. Wechseln Sie, Herr Wirth, machen Sie sich bezahlt und geben mir das Uebrige heraus.

Wirth. Sehr gern, mein junger Herr. Ich bin Ihr gehorsamer Diener. Meine

Küche und mein Keller stehen Ihnen zu Befehle . . . .

---

2.

Wer leicht glaubt, wird leicht betrogen.

Personen: Ein Zigeuner mit seiner Frau. Ein Holzhacker. Ein Geizhals und seine Frau.

Erster Auftritt.

Zigeuner und seine Frau. Der Holzhacker.

Zigeunerfrau. He, blanker Bruder, zeig mir Deine flache Hand und laß Dir Glück prophezeien.

Tageelöhner. Wenn Ihr mir's nicht an der Nase sehen könnt, so scheert Euch zum Kukuk!

Zigeuner. Schämt Euch, so gotteslästerlich zu sprechen! Es könnte Euch gereuen! Wer weiß, ob nicht ein Schatz in Eurem Hause —.

Tageelöhner. Ich habe meinen Schatz im Hause, den kenne ich und will von weiter nichts wissen, und damit Holla! Wollt Ihr Schätze heben, so geht lieber nebenan zu meinem Nachbar, der hat Raupen im Kopfe und wird für Euch passen. (Er lehrt ihnen den Rücken.)



Zweiter Auftritt.

Zigeuner und Zigeunerin. Der Geizhals.

Zigeuner. So verfällt die Religion! Nirgends Glaube mehr! Die verdammte Aufklärung bringt uns um all unser Brodt. Gott erbarm's! (Klopft beim Nachbar an.) „Gott grüß Euch, blanker Bruder! Habt Ihr Geld vergraben, oder liegt ein Schatz in Eurem Hause? Seht, seht das Wünschelruthlein, wie es nach der Erde zuckt! Da liegt Gold, oder altes Silber.“

Geizhals. Kann wohl was dran sein! Meine Frau hat die Nacht geträumt vom blauen Flämmchen im Keller.

Zigeuner (zu seiner Frau). Siehst Du Frau — hab' ichs nicht gesagt? Die Sache ist richtig! — (Er schlägt in einem Buche nach.) Das Geld ist im dreißigjährigen Kriege vergraben.

Geizhals. Was habt Ihr da für ein Buch?

Zigeuner. Es ist das zweite Buch der Offenbarung Johannis, das aus der Bibel verloren gegangen.

Geizhals. Also das habt Ihr? Vielleicht auch das 6te Buch Moses? \*) davon

---

\*) Dieser Glaube von einem sechsten Buch Mose, das aus der Bibel verloren gegangen, oder vorsätzlich geheim gehalten wird, weil darin

hab' ich schon viel gehört und lange darnach gestrebt. Was steht denn von meinem Schatz darin?

Zigeuner. Das geht so schnell nicht! Wir wollen erst sehen, ob die Himmelszeichen günstig sind. (Er sieht in einem Buch nach.) Der Schatz kann gehoben werden. Aber Euer Geld im Schranke und der Schatz in der Erde vertragen sich nicht. Ihr müßt erst sieben Siegel mit drei Kreuzen darum legen, sonst verschwindet Euer Geld und der Schatz wird auch zu Kohlen. Langt Eure Kasse heraus, schlägt ein Tuch umher, macht drei Kreuze darauf, ich will die sieben Siegel herumlegen.

Geizhals (holt einen Topf mit Gelde vor, der versiegelt wird).

Zigeuner. Nun schließt ihn in Gottes Namen wieder ein. Hocus Pocus! Abara Katabara!

Geizhals. Aber, wie kommen wir denn nun zu dem verborgenen Schatze?

Zigeuner. Versprecht Ihr mir die Hälfte davon, so will ichs Euch sagen.

Geizhals. Die Hälfte ist zu viel. — Aber ein Viertel!

Zigeuner. Das wäre auf mein Theil 2000 Thaler und Ihr bekämet 6000. — Nun es mag darum sein! (Er langt in die Tasche

---

die Geheimnisse der Goldmacherei enthalten sein sollen, spüht noch hie und da unter dem Volk.

und zieht ein großes wächsernes Ei heraus.)  
 Seht hier ein Basilißkenei. Darin steckt  
 ein Hahn, der kann in drei Stunden ausge-  
 brütet werden, wenn ein Mann und eine  
 Frau, und wieder ein Mann, nach einander  
 darauf sitzen, ohne ein Wort mit irgend Je-  
 manden zu sprechen, wobei sie jedoch immer  
 halb laut murmeln müssen: Salomo's Sie-  
 gel, löß' Dich vom Riegel! Abara  
 Katabara! Kommt Ihr das wohl behalten  
 und nachsprechen?

Geizhals (lernt es nach einigen unbe-  
 holfenen Versuchen und spricht): Salomo's  
 Siegel, löß' Dich vom Riegel! Abara  
 Katabara! — Aber was wird denn weiter?

Zigeuner. Habt Ihr erst eine Stunde  
 auf dem Ei gefessen, und dann mein Weib  
 und zuletzt ich, so kommt der Hahn aus dem  
 Ei. Der kräht dreimal, läuft nach dem Platz,  
 wo der Schatz liegt und scharrt dort. Dies  
 ist das Zeichen. Man merkt sich genau die  
 Stelle, schlachtet den Hahn, träufelt das Blut  
 darauf, dann ist der Geist gebannt, man gräbt  
 nach und kann ohne weiteres den Schatz heben.

Geizhals. Gottes Wunder sieht man  
 jeztunder!

Zigeuner. Nun, habt Ihr wohl ein  
 Kämmerchen, wo wir das Nest machen können?

Geizhals. Ja, ja hier neben an.

(Die Zigeunerfrau macht das Nest,

das Ei wird hineingelegt und der Bauer setzt sich darauf.)

Zigeuner. Nun sitzt Mäuschenstill und murmelt immer sachte in den Bart: Salomos Siegel, löß' Dich vom Kiegel 2c. Meine Frau wird bei Euch bleiben, um alle bösen Geister abzuwehren. Ich aber werde die Thür zumachen, daß Euch Niemand stöhr. (Er macht die Kammerthür zu.)

(Der Zigeuner allein in der Stube. Er nimmt einen Dieterich, schließt den Geldschrank auf und nimmt den versiegelten Topf heraus — und schüttet das Geld in seine Tasche, hierauf schließt er den Schrank wieder zu und spricht lachend): „Brüte nur, alter Narr. Die Eier hier im Topfe sind unterdeß ausgekommen und die Küchlein sollen wohl schmecken! — Wenn ich nur meine Frau erst aus der Kammer erlöset hätte.“ (Er öffnet die Thür): Kührt Euch um Gottes Willen nicht, Vater, und brecht mir das Ei nicht entzwei, sonst kann Euer ganzes Haus abbrennen und Alles ist vergebens.

Die Zigeunerin: Horch, einmal Mann, mir ist, als hörte ichs im Ei schon piepen.

Zigeuner. Gutes Zeichen! Nun aber Weib, thue geschwind das Deinige und blase in den Schornstein draußen, daß uns der Böse nicht hereinfährt.

Sitzt um Gottes Willen stille, Vater! Jetzt ist der gefährlichste Augenblick. Wir

kommen gleich wieder. (Sie gehen heraus und riegeln den Bauer in die Kammer ein.)

Nun brüte, alter Geck, daß Du schwarz wirst! Du aber Weib, komm' und laß uns laufen. Ich habe die Ruchlein in der Tasche! (Sie entfliehen.)

### Dritter Auftritt.

Die Bauerfrau kommt zu Hause.

Bauerfrau. Keiner hier? He, Vater, wo bist Du? — Alles still! Die Kammerthür verriegelt! (Sie schließt sie auf und sieht den Mann auf dem Neste.) Um Gottes Willen, was soll das heißen? Mann, bist Du toll geworden? (Er winkt ihr zu schweigen.) (Sie fährt über ihn her und zerrt ihn heraus. Sie balgen sich.)

Geizhals. He! um Gottes Willen! Du bringst mich um all mein Glück, Du Satansweib, Du Here! Abara Katabara! Ich hörte den Hahn schon piepen.

Frau. Sind etwa die infamen Gauner, die Zigeuner, hier gewesen? Sie begegneten mir vor dem Dorfe. Du hast Dir doch Dein Geld nicht gar stehlen lassen? Wo ist es?

Mann. Es steht versiegelt im Schranke! Du Satansweib, um den Schatz hast Du mich gebracht. Daß Gott Dich verdamme!

Frau. Wo ist der Schlüssel! Geschwinde her! (Sie schließt den Schrank auf, und stürzt

wie vom Schlage gerührt, zurück.) Wichtig, das Geld ist fort — da steht unter dem Schranke der leere Topf. (Sie rauft sich die Haare aus.) Komm laß uns laufen, läuten, stürmen und nachsehen!

(Beide stürzen heraus.)

---

3.

Wenn man Kinder zu Markte schickt,  
so lösen die Krämer Geld.

Personen: Herr Olbers, ein reicher Mann.  
Frau Olbers, seine Gattin. Gabriele und Daniel, ihre Kinder. Ein Doctor. Ein Friseur.

Erster Auftritt.

Herr Olbers, Frau Olbers.

Frau Olbers. Aber, lieber Mann, der Kram ist bald zu Ende und Du hast mir mein bestimmtes Meßgeld noch nicht gegeben.

Herr Olbers. Wieviel wars denn, das ich Dir ausgesetzt habe?

Frau O. Sonst hast Du mir immer zehn Louisd'or gegeben; aber dies Mal mußt Du zulegen! Ich habe ein Paar Wünsche, die ich gern befriedigen möchte.

Herr O. Und das wäre?

Frau O. Man trägt jetzt statt Me-

baillon kleine goldene Repetiruhren als Halbgehenke.

Herr D. Und solche Uhr kostet?

Frau D. Allein zehn Louisd'or.

Herr D. Und Dein zweiter Wunsch?

Frau D. Ein Papagoi. Es sind die Messe vorzüglich schöne zu haben, das Stück zu 3 bis 4 Louisd'or.

Herr D. Viel Geld! Doch ich will Dir die 14 Goldstücke dies Mal geben, in der Hoffnung, daß Du Dich bei einer andern Gelegenheit einmal wieder erkenntlich gegen mich beweisen wirst. (Er holt das Geld aus seiner Börse und zählt es ihr hin; sie dankt ihm durch eine Umarmung.) Aber wer wird den Einkauf besorgen? —

Frau D. Wahrscheinlich ich selbst, wenn anders der Doctor — (Herr Obers wird herausgerufen und geht.)

### Zweiter Auftritt.

Die Vorige, Daniel und Gabrielchen.

Frau D. Was bringt Ihr, lieben Kinder, was wollt Ihr?

Daniel. Vater hat uns Messgeld gegeben. Erlauben Sie uns nun auf den Markt zu gehen!

Frau D. Wartet nur ein wenig. Ich werde mitgehen. Denke Dir, Gabriele! Dein Vater hat mir Geld geschenkt, daß ich mir

eine Uhr zum Halsgehent und einen Papagoi kaufen kann — welches beides ich mir so lange gewünscht habe.

Daniel und Gabriele (hüpfen vor Freude). Ei, herrlich, prächtig! Ein Papagoi, eine Uhr! — Aber Mama, draußen wartet der Herr Doctor, den Sie sich haben bestellen lassen, das hätten wir bald vergessen.

Frau D. Führt ihn herein.

### Dritter Auftritt.

Die Vorigen. Der Doctor.

Der Doctor. Gnädige Frau haben befohlen. —

Frau D. Ja sehen Sie, ich wollte Sie fragen, ob ich es wohl wagen darf, heut bei meinem Schnupfen auf den Markt zu gehen?

Doctor (fühlt ihr den Puls). Ich will es Ihnen nicht rathen, Gnädige Frau. Die Luft ist feucht und neblig, die Straßen voll Roth. Sie könnten nasse Füße bekommen.

Frau D. Ich gestehe, daß ich ungern zu Hause bleibe, da ich mir gestern in einer Galanteriebude eine goldene Uhr bestellt habe, die ich heute kaufen und abholen wollte.

Gabriele. O liebe Mutter lassen Sie mich hingehen und die Uhr kaufen.

Daniel. Und mich den Papagoien.

Frau D. Wenn Ihr nur Eure Sachen ordentlich machet!



Gabriele. O gewiß! Ich habe ja schon öfters für Sie eingekauft.

Frau D. Was meinen Sie dazu, Herr Doctor?

Doctor. Nun, Sie haben ja ein Paar liebe, verständige Kinder.

Frau D. So will ich es einmal darauf wagen. Sieh hier Gabriele 10 Louisd'or. Gerade über der Domkirche links steht eine Galanteriebude, dort habe ich schon die Abrede genommen. Der Kaufmann heißt Sposi. Laß Dir die Uhr geben und nimm sie wohl in Acht.

Und Du Daniel gehst in die breite Straße nicht weit von der Löwenapotheke. Dort sind die Papagoien. Erkundige Dich nur weiter. Hier sind 4 Louisd'or. Dafür kaufst Du mir ein Papchen, aber ein recht hübsch grünes. Hörst Du!

(Die Kinder gehen fröhlich ab, auch der Doctor empfiehlt sich.)

### Vierter Auftritt.

Frau Ulbers, der Friseur.

(Der Friseur beginnt seine Arbeit.)

Frau D. Was giebt's Neues? Wie ist die Messe?

Friseur. Schlecht, gnädige Frau. Viel Verkäufer, wenig Geld.

Frau D. Ist nichts Bedeutendes vorgefallen?

Friseur. Es wird viel gestohlen, auch Betrug gespielt, vornehmlich von Juden.

Frau D. Sie machen mich bange. Eben sind meine Kinder auf die Messe gegangen. Wenn sie nur nicht einem Betrüger in die Hände fallen.

Friseur. Hat nichts zu sagen, gnädige Frau. Die Polizei hat ernstliche Maasregeln ergriffen. — Wollen Sie gefälligst in den Spiegel sehen, ob es so recht ist?

Frau D. (sieht in den Spiegel). Sehr gut! Morgen um 10 Uhr kommen Sie wieder.

Friseur. Zu Befehl. (Ab.)

### Fünfter Auftritt.

Frau Olbers, Herr Olbers.

Herr D. Wo sind die Kinder?

Frau D. Sie sind auf den Markt gegangen. Gabriele wird mir die Uhr, Daniel das Papchen kaufen.

Herr D. Um Gottes Willen, Du hast den Kindern doch wohl nicht das Geld in die Hände gegeben?

Frau D. Nun freilich! Sie sind ja groß genug, und vertraut man ihnen gar nichts an, so bleiben sie unbeholfen.

Herr D. Frau, Frau, mir ahnt nichts

Gutes. Ich werde geschwinde den Bedienten nach schicken (will klingeln).

Frau D. Sei nicht wunderbarlich, lieber Mann! Du wirst doch die Kinder vor den Leuten nicht prostituiren? Du sollst sehen, sie werden ihre Sachen schon machen. Wie freue ich mich auf meine goldene Uhr und das Pappchen! Wenn nur die Kinder erst hier wären!

Herr D. Ich werde nachsehen! (Geht ab.)

### Sechster Auftritt.

Frau Diers. Gabriele tritt ein mit einem Sonnenweiser unter dem Arm.

Frau D. Mein Gott, Gabriele, was bringst Du für ein Gestell? Ich glaube gar ein Sonnenweiser! Was soll das?

Gabriele. Nun, die Uhr, die ich für Sie eingekauft habe!

Frau D. Ei Du ungerathenes Kind! Eine goldene Halsgehenuhr solltest Du bringen. Hast Du den Verstand verloren? Was kostet der Unglückskasten?

Gabriele. Ich habe wohlfeil gekauft, nur 8 Louisd'or. Zwei habe ich abgedungen. Die bring' ich hier zurück.

Frau D. O ich unglückliche Frau! Wie hast Du Dich so anführen lassen!

Gabriele. Nun ich konnte die Bude nicht finden, und als ich fragte, da rief mich Jemand heran, und forschte, was ich suchte.

Er pries mir nun diese Sonnenuhr an, und sagte, daß sie stark getragen würden, und wir schlossen den Handel.

Frau D. Aber, mein Gott, bist Du denn ganz von Sinnen? Wie kann ich denn solch Gestell an meinen Hals henken?

Gabriele. Liebe Mutter, ich hatte nicht recht verstanden.

### Siebenter Auftritt.

Die Vorigen. Daniel mit einem Glase in der Hand.

Daniel (kommt hereingesprungen). He, he, Mama! Sehen Sie, das allerliebste grüne Papchen. Es kann schon sprechen, es schreit: Merks, Merks, Quark, Quark!

Frau D. Nun mein Danielchen, bringst Du das Papchen? Wo ist es denn? — — Mein Gott, was hast Du da im Glase — ich glaube gar, einen Laubfrosch. Was soll das. (Sie fährt, sich ekelnd zurück.)

Daniel. Nun, ist's denn so nicht recht?

Frau D. Aber ich bitte Dich, wo hast Du denn die Augen gehabt? Ein Papagoi und ein Frosch, das ist doch ein Himmelweiter Unterschied.

Daniel. Nun ich weiß viel, wie ein Papagoi aussieht; — ich hab's so gefordert, wie Sie's mir sagten, und grün ist es ja.

Frau D. Sage mir nur uns Himmels

Willen, Du Einfaltspinsel, wie bist Du zu der abscheulichen Kröte gekommen?

Daniel. Nun, es war ein Mann da, der hatte einen ganzen Topf voll. Er fragte mich aus, was ich suchte, und da hat er mir das Thier für eine Papagoi angeschwätzt und verkauft.

Achter Auftritt.

Die Vorigen. Herr Olbers.

Frau D. Denke Dir, um Gottes Willen, was mir die abscheulichen Kinder für einen Streich gespielt haben! Die einfältige Gabriele bringt mir statt einer goldenen Halsuhr den infamen Sonnenweiser, und der superkluge Daniel läßt sich statt des Papagoyen, einen Frosch in die Hand stecken. Ist es nicht, um gleich aus der Haut zu fahren?

Herr D. Lacht aus vollem Halse: Hab' ich Dir's nicht gesagt! Hier trifft das Sprichwort ein \*):

---

\*) Anmerkung. Dies letzte dramatisirte Sprichwort ist umgearbeitet und für Kinder eingerichtet nach „Thalia und Sphinx“ oder dramatisirte Sprichwörter. Leipzig 1795. Dies Werkchen eignet sich jedoch mehr für Erwachsene, als für Kinder.

---

b) Proben pantomimischer Darstellung von Sprichwörtern.

1. Wer Schaden hat, darf für Spott nicht sorgen.

Ein dicker, wohlgenährter Herr setzt sich mit Zeichen eines gewaltigen Appetites an einen Tisch, wo für ihn gedeckt ist. Er macht alle Anstalten, zu essen, steckt sich die Serviette vor und leckt die Lippen.

Ein Paar Bekannte treten indeß herein und machen Miene, als wollten sie mit essen; er aber wehrt durch alle möglichen Gebärden die ungebetenen Gäste ab und wirft darüber die Schüssel mit dem Lieblingsgerichte auf die Erde.

Er geräth beinahe in Verzweiflung über dieses Unglück, rauft sich in die Haare und sieht mit Jammerblicken auf die hingeschütteten Speisen.

Die beiden Freunde geben indeß durch Lachen und spöttische Gebärden ihre Freude darüber zu erkennen und deuten ihm an, daß er sich auf den Boden niederlassen und von der Erde speisen soll. Auch noch andere kommen darüber in das Zimmer gestürzt und lachen den Unglücklichen aus.

## 2. Es fällt kein Baum auf einen Zieb.

Ein Mann zählt Geld. Es kommt ein junger Mann mit zerrissenem Rocke und giebt durch Zeichen zu verstehen, daß er Geld zu einem neuen Kleide vorgeschossen wünsche, welches der Reiche mit ungestüm unwilliger Gebehrde abweist, worauf der junge Mann betrübt davon geht.

Hierauf kommt derselbe wieder und hat seine Mutter bei sich, die gleichfalls um Mitleid für ihren Sohn fleht. Umsonst.

Noch einmal zeigt sich der junge Mensch und bittet von neuem. Der Reiche wird zornig. Da kommt durch die Seitenthüre seine Frau; er giebt ihr mißfällig das Verlangen des Hülfbedürftigen zu erkennen. Sie bittet mit für ihn — vergeblich.

Endlich kommen auch Sohn und Tochter, bitten gleichfalls. — Da giebt der Vater nach und zahlt ihm das Geld hin.

---

## 3. Ein Narr macht mehrere.

Ein leichtfertiger Bursche tritt auf, macht allerhand alberne Possen, auf Tisch und Bänken und vor dem Spiegel. Endlich bindet er sich den Rock hinten auf, dergestalt, daß die Schöße halb über die Hüften in die Höhe kommen, halb hinunter hängen, und tanzt wie ein Narr in der Stube umher.

Ein Kamerad tritt ein und giebt ihm sein Mißfallen zu erkennen — bindet sich aber bald die Schöße gleichfalls auf und macht alle Albernheiten mit.

Nach und nach kommen mehrere, machen es eben so und beschließen die Pantomime mit bocksfüßigen Sprüngen.

---

Da sich nicht alle Sprichwörter zu dramatischen Darstellungen eignen, so lasse ich hier eine Reihe von solchen folgen, die diesem Zwecke entsprechen möchten:

a) Zur Aufführung mit Handlung  
und Rede.

Abrechnen ist gut bezahlen.

Aller Anfang ist schwer.

Aus den Augen, aus dem Sinn.

Auch fluge Hennen legen in Nesseln.

An böser Waare ist nichts zu gewinnen.

An vielem Lachen erkennt man einen Narren.

Adam muß eine Eva han, der er zieht, was er gethan.

Alter schützt vor Thorheit nicht.

Borgen macht Sorgen.

Brauen und Backen geräth nicht immer.

Bleibe im Lande und nähre Dich redlich.



Besser gerannt, als verbrannt.

Der Klügste giebt nach.

Des Brodt ich esse, des Lied ich singe.

Der Apfel fällt nicht weit vom Stamm.

Der Brei wird nicht so heiß gegessen, als er vom Feuer kommt.

Das Ei muß nicht klüger sein wollen, als die Henne.

Durch Fragen wird man klug.

Des Einen Glück ist des Andern Unglück.

Hunger macht rohe Bohnen süß (ist der beste Koch).

Der Klager (Stöhner) hat's wohl, wenn nur der Prahler etwas hätte.

Der Krug geht so lange zu Wasser, bis er bricht.

Der Schein betrügt.

Die meisten Stimmen gelten.

Der Verräther schläft nicht.

Eigenlob stinkt.

Eile mit Weile.

Eine Hand wäscht die andere.

Eine Krähe hackt der andern die Augen nicht aus.

Es ist kein Meister so vollkommen, er hat einen über sich.

Füchse muß man mit Füchsen fangen.

Für alte Schuld nimm Haberstroh.  
Handwerk hat einen goldenen Boden.  
Hunde, die am meisten bellen, beißen am wenigsten.

Husten, Rauch und Liebe lassen sich nicht verbergen.

Je gelehrter, je verkehrter.

Im Reiche der Blinden sind die Einäugigen Könige.

Jeder, wie ihm der Schnabel gewachsen.

Im Trüben ist gut fischen.

Kleine Diebe hängt man, die großen läßt man laufen.

Kinder und Narren sagen die Wahrheit.

Klimpern gehört zum Handwerk.

Keine Rose ohne Dornen.

Leihen macht Freundschaft, Wiederfordern Feindschaft.

Man sucht keinen hinter dem Ofen, man habe denn selber dahinter gesteckt.

Mit Speck fängt man Mäuse.

Nur einen Vogel darf die Kaze fressen, so heißt es immer: Kaze vom Vogel!

Nach dem der Mann ist, wird ihm die Wurst gebraten.

Pack schlägt sich, Pack verträgt sich.

- Stille Wasser sind tief.  
Selten kommt ein Unglück allein.  
Trau, schau, wem?  
Undank ist der Welt Lohn.  
Unkraut vergeht nicht.  
Unkreue schlägt ihren eigenen Herrn.  
Unverhofft kommt oft.  
Viel Geschrei und wenig Wolle.  
Viele Köche verderben den Brei.  
Viel Köpfe, viel Sinne.  
Versehen ist auch verspielet.  
Wer A sagt, muß auch B sagen.  
Wie die Alten sungen, so zwitscherten die Jungen.  
Wer am Wege baut, hat viele Meister.  
Wem Gott ein Amt giebt, dem giebt er auch  
Verstand.  
Wer Kleines nicht acht't, dem wird Großes  
nicht gebracht.  
Gar zu höflich, ist baurisch.  
Wer vor der Hölle wohnt, muß den Teufel  
zum Freunde haben.  
Wer regeln will, muß auch aufsehen.  
Wer zuletzt lacht, lacht am besten.  
Wer gelobt sein will, muß sterben.  
Ein Quentchen Mutterwiz ist besser, als ein  
Centner Schulwiz.

- Eine Schwalbe macht keinen Sommer.  
Wer gut schmirt, fährt auch gut.  
Wer die Tochter haben will, muß es mit der Mutter halten.  
Wahrheit findet keine Herberge.  
Wenn die Weiber waschen und backen, haben sie den Teufel im Nacken.  
Wenn die Katze nicht zu Hause ist, tanzen die Mäuse auf Tischen und Bänken.  
Wenn man den Fuchs nicht hegen will, so kann man keinen Hund finden.  
Wenn man einen Hund schlagen will, so hat er Leder gefressen.  
Wer den Andern jagt, wird auch müde.  
Wer nichts thun kann, das die Leute verdriest, giebt keinen Schulzen ab.  
Wenn es Brei regnet, hat man keine Schüs-  
seln (wenn de Bu'r wat hat, hat he keen Fatt).  
Gut Ding will Weile haben.  
Den Brunnen schätzt man erst, wenn er kein Wasser mehr giebt.  
Das Glück muß den Menschen, nicht der Mensch das Glück suchen.  
Etwas durch Johann Ballhorn verbessern.  
Ueber Kaisers Bart streiten.

Er hat die Glocken läuten hören, weiß aber nicht, wo sie hängen.

Händchen in allen Gassen sein.

Das Kind mit dem Bade ausschütten.

Mücken seigen, Elephanten verschlucken.

Wasch mir den Pelz und mach ihn nicht naß.

Sich vom Pferd auf den Esel setzen.

Vom Regen in die Traufe kommen.

Früh gesattelt, spät geritten.

Die Wurst nach der Speckseite werfen.

b) Zu pantomimischen Darstellungen.

An den Federn erkennt man den Vogel.

Den letzten beißen die Hunde.

Der Geduldigen Schaafse gehen viel in Einen Stall.

Der Wolf frisst auch die gezählten Schaafse.

Eine blinde Taube findet auch wohl eine Erbse,  
oder: Ein Blinder findet auch wohl ein Hufeisen.

Essen geht vor Tanzen.

Ein Keil treibt den andern.

Herrendienst geht vor Gottesdienst.

Jedes Ding hat zwei Seiten.

Jeder kehrt vor seiner Thür.

Ist nur die Wirthin schön, so ist der Wein auch gut.

Jedes Ding hat seinen Handgriff.

Kleider machen Leute.

Man muß unreines Wasser nicht eher weggießen,  
bis man nicht reines hat.

Nimmt man zu viel unter den Arm, so läßt  
man es fallen.

Neue Besen kehren gut.

Dahsen muß man schön aus dem Wege gehn.  
Rücke nicht, wenn Du wohl sitzt.

Schlecht ist bald geschliffen.

Schuster, bleib bei Deinem Leisten.

Jeder strecke sich nach seiner Decke.

Wohl vorgehen, macht gut nachgehen.

Voller Bauch studirt nicht gern.

Zwei Mahlzeiten schlagen sich nicht.

Zwei können mehr, als Einer.

Gelegenheit macht Diebe.

Gleich sucht sich, gleich findet sich.

Gut macht Muth.

Gebraunte Kinder scheuen das Feuer.

Wer lang hat, läßt lang hangen.

Wer liegt, über den läuft Alles hin.

Es ist kein Topf so schief, so findet sich ein  
Deckel dazu.

Weit davon ist gut vor dem Schuß.

Wer gern tanzt, dem ist bald gepiffen.

Wer zuerst kommt, mahlt zuerst.

Wolle nicht fliegen, ehe Du nicht Flügel hast.

Dem Frommen legt man ein Kissen unter,

dem Schalke zwei.

Wer die Wahl hat, hat die Qual.

Wagen gewinnt, Wagen verliert.

Aus Spaß kann Ernst werden.

Etwas aus dem Ärmel schütteln.

Den Bock zum Gärtner setzen.

Den Brunnen zudecken, wenn das Kind er-  
trunken ist.

Etwas ansehen, wie die Kuh das neue Thor.

Den Mantel nach dem Winde hängen.

Zu bösem Spiel gute Miene machen.

Sich bei seiner eigenen Nase zupfen.

Nach Jemandes Pfeife tanzen.

Das fünfte Rad am Wagen sein.

Schmalhans ist Küchenmeister.

Sich zwischen zwei Stühlen auf die Erde setzen.

Etwas bei allen vier Zipfeln fassen. u. s. w.

---

Anmerkung. Es ist wohl kaum nöthig,  
erst zu sagen, daß es nicht des Verfassers  
Meinung sein kann, die hier gegebenen Sprich-  
wörter, ausschließlich nur zum Gebrauch sol-  
cher Zwecke zu bestimmen, von denen grade

bei ihrer Anführung die Rede ist. Viele der zuletzt angegebenen, sich zur pantomimischen Darstellung eignenden Sprichwörter, werden sich eben so gut dialogisiren oder zu Verstandesübungen, Vorschriften, Katechisationen u. s. w. benutzen lassen, und so mit allen übrigen.

V.

Herr Doctor und Kirchenrath Stephani giebt im 2ten Bändchen des Schulfreundes für die Deutschen Bundesstaaten noch folgendes Mittel, die sinnreichsten Sprichwörter der Deutschen unter das Volk zu bringen, indem er sagt:

„Nach meiner Ansicht ließen sich in Volksschulen diese Lehren der Weisheit zur Bildung unserer Jugend auf eine sehr leichte Weise benutzen, ohne im mindesten den übrigen stehenden Lektionen Eintrag zu thun. Ich würde die Sprichwörter zu Schulgrößen auf folgende Weise verwenden:

„Jedes Kind, das in das Lehrzimmer tritt, müßte das für jede Woche gewählte